This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HARVARD UNIVERSITY LIBRARY

Biog C
7630

Wellhausen

Library of the Divinity School.

Bought with money

GIVEN BY

THE SOCIETY

FOR PROMOTING

THEOLOGICAL EDUCATION.

*Received* July 22, 1901.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Hefte zur „Christlichen Welt“ Nr. 27

# Wellhausen

Von

Johannes
Lic. J. Meinhold
Professor der Theologie in Bonn

Leipzig
Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)
1897

Digitized by Google

JUL 22 1901
Divinity School

Digitized by Google

# Vorwort des Herausgebers

Das Werk und die Bedeutung Wellhausens einem größern Kreise von Gebildeten darzulegen war seit lange eine unerfüllte Pflicht der Christlichen Welt. Der Herr Verfasser der nachfolgenden Skizze hat eine Aufforderung des Herausgebers freundlichst angenommen, und so ist sein Aufsatz in Nr. 20 ff. des laufenden Jahrgangs der Christlichen Welt erschienen. Auch in die Veranstaltung eines Sonderabdrucks hat er freundlichst gewilligt. Dabei ist Bedacht genommen worden auf manche Verbesserung, besonders auf größere Verdeutlichung gelehrter Fachausdrücke. So hoffen wir in diesem Heft gerade dem Nichttheologen ein willkommnes Hilfsmittel der Belehrung zu bieten.

Frankfurt a. M., Juli 1897

Rade



Digitized by Google

Digitized by Google

## 1

# Einleitendes über die Inspiration der Bibel

Es ist bekannt, daß sich bei Luther eine doppelte Stellung zur heiligen Schrift findet. Einmal ist ihm das Ganze der Schrift vom ersten Buch Mosis bis zur Offenbarung Johannis die Grundlage aller Lehre, alles Lebens. Die Römischen haben eine äußere Autorität, den Papst, der für sie der Mund der vom göttlichen Geist geleiteten Tradition ist und über alle religiösen Fragen unzweideutig Auskunft giebt. Dem mußte der Protestantismus eine gleichfalls leicht zugängliche letzte Autorität gegenüberstellen, um so dem Vorwurf haltloser Subjektivität entgehen zu können. Da er sich aber nicht auf Menschen, sondern nur auf Gott verlassen wollte, so war es das „geschriebne Gotteswort," dem man zu vertrauen hatte. Zwingli gegenüber berief Luther sich auf das eine Wörtlein „ist" bei der Erklärung des heiligen Abendmahls, stützte sich hier also gewiß recht eigentlich auf das Wort, den Buchstaben. Er wollte sich kein Tüttelchen seines Gottesworts rauben lassen.

Die evangelische Kirche übernahm diese Lehre und bildete sie zu dem Satze aus, daß jedes Wort der heiligen Schrift von Gott eingegeben, daß die Schrift bis ins Kleinste hinein irrtumslos sei. Das war nicht neu. Das Judentum hatte ein Gleiches schon vom Alten Testament behauptet. Sobald die lebendige Offenbarung Gottes in dem Herzen und durch den Mund seiner Propheten schwieg, trat als Ersatz das, was man schriftlich von ihnen im Besitze hatte, an die Stelle. Es ist, wie bei dem Judentum, so in der evangelischen Kirche, ein Zeichen des Epigonentums, daß man sich in Ermanglung des lebendigen an das geschriebne Wort klammerte. Immerhin haben die lutherischen Bekenntnisschriften diese Lehre von der Wortinspiration nicht.

Digitized by Google

Wer also in ihr das Fundament der evangelischen Kirche findet, kann sich wohl auf einige Aeußerungen der Reformatoren, nicht aber auf die lutherischen Bekenntnisschriften berufen. Wenn nun auch zugegeben werden muß, daß diese Lehre der Frömmigkeit eine gute Stütze gewesen ist — und wie sollte sie nicht, da die heilige Schrift ja auf alle Weise uns den Weg des Friedens bietet —, wenn gewiß die naive Frömmigkeit mit ihr auskommen konnte, so hat sie der Kirche als Ganzem ungemein geschadet. Denn sie hat gezeigt, wie wenig die evangelische Kirche das ihr anvertraute, ihr eigentümliche Gut thatsächlich kannte und zu schützen imstande war; wie denn ein Theologe, der sich zu diesem Satze der Wortinspiration bekennt, den Vorwurf großer Unwissenheit nicht von sich wird abwehren können. Geschadet hat dieser Lehrsatz, insofern er den Feinden der evangelischen Kirche eine zu verlockende Blöße gezeigt hat. Von dem Oratorianer Richard Simon bis auf die Sozialdemokratie unsrer Tage ist das genügend benutzt worden. Wenn nur die Angriffe von heutzutage der Kirche in gleicher Weise zur Selbstbesinnung und Förderung dienen möchten, wie das schließlich doch von dem Werke des eben genannten Simon gesagt werden darf! Dieser schrieb nämlich im Jahre 1675 eine Histoire critique du texte de la bible depuis Moyse jusqu'á notre temps et des versions principales qui en ont été faites. In diesem für die Schriftwissenschaft bahnbrechenden Werke suchte Simon dem Protestantismus dadurch den Todesstoß zu versetzen, daß er siegreich nachwies, wie die Voraussetzung der damaligen lutherischen und reformirten Kirche, daß die heilige Schrift ein einheitliches, unversehrtes Ganzes darbiete, durchaus unhaltbar sei. Weder was den Text noch was die Zusammensetzung der einzelnen Schriften anbetrifft, ließ sich diese Ansicht der damaligen evangelischen Theologen aufrecht erhalten. Allerdings die Hoffnung, daß mit ihrer Widerlegung der evangelischen Kirche der Todesstoß würde versetzt sein, erfüllte sich nicht; vielmehr war es diese Kirche selbst, die, wenn auch erst nach vergeblichen Widerlegungs- und Verschweigungsversuchen, den von Simon gegebnen Anstoß sich fruchtbar machte und so auf das eigentliche Prinzip der Reformation zurücklenkte. Der Führer des Rationalismus, Semler, hat nicht bloß auf Simon aufmerksam gemacht, sondern auch Teile seines Werkes ins Deutsche übersetzen lassen und ihnen dadurch eine größere und nachhaltigere Wirkung verschafft.

Digitized by Google

War also die Behauptung, daß man die Schrift als ein Ganzes, Unfehlbares, von Gott selbst Gegebnes und geheimnisvoll Gehütetes ansehen und annehmen mußte, als unhaltbar dargethan, so war damit doch nicht Luther und sein Glaube beseitigt, nicht seine Kirche gestürzt. Denn nicht in der Weise war der Reformator zu seinem Glauben gekommen, daß er sich unter die Autorität der ihm mit dem Anspruch auf Irrtumslosigkeit entgegentretenden heiligen Schrift gebeugt hätte, sondern weil er in der Bibel den Frieden fand, nach dem seine Seele dürstete. Dabei entging es ihm nicht, daß nicht alles in gleicher Weise, vieles gar nicht dem religiösen Interesse diente. So wollte er von Esther und Chronik nichts wissen, urteilte über den Jakobus- und Hebräerbrief wie über die Offenbarung Johannis recht abfällig. Auch die Frage nach dem Verfasser dieser oder jener Schrift war ihm vollkommen gleichgiltig, „wenn sie nur Christum treiben."

Wer nun in gleicher Weise wie Luther weiter nichts will, als seiner Seele Seligkeit schaffen, seinem nach Gott dürstenden innern Menschen Frieden erringen, der wird nur dann der heiligen Schrift sich beugen, wenn sie und soweit sie diese seine Sehnsucht stillt. Ein Buch, das ich nicht kenne, noch nicht gelesen habe, ist für mich wertlos, mir noch zu keinem innern Besitz geworden, mögen Andre es mir noch so sehr loben, mich auf seinen Inhalt geradezu verpflichten wollen. Das gilt auch von der Bibel. Nur dem, der sie gelesen und, was sie bietet, als Wahrheit erkannt und erlebt hat, wird sie wirklich zur heiligen Schrift. Das ist die echtprotestantische Weise. Sie führt niemand zur Verwerfung der Kritik. Im Gegenteil, da erkennt man, daß manches in der heiligen Schrift von einzigartigem, manches von geringerm, manches auch von gar keinem religiösen Wert ist. Ja, diese Stellung treibt mit Notwendigkeit zur Kritik, damit durch sie das Wertvolle und Unvergängliche immer klarer von dem Zeitlichen und Vergänglichen in der Bibel gereinigt und gesäubert werde.

Jener Gegensatz nun, der uns bei Luther in seinem Verhältnis zur heiligen Schrift so deutlich entgegentritt, hat sich in der protestantischen Kirche bis auf unsre Zeit vererbt. Gerade jetzt stoßen die zwei entgegengesetzten Anschauungen ganz besonders hart auf einander. Hier wird gefordert, daß jede Kritik vor der ganzen heiligen Schrift, vor dem „geschriebnen Gotteswort" zu schweigen habe, hier soll die „Vernunft sich

Digitized by Google

gefangen geben unter Gotteswort.“ Auf der andern Seite hört man die gewiß richtige Bestimmung aussprechen, daß man eben damit seine Verstandeskräfte Gott zu Dienst stelle, wenn man die heiligen Schriften nach der Seite ihrer Entstehung, ihres Inhalts, ihrer zeitlichen Bedingtheit und ihres religiösen Wertes prüfe. Nicht auf ein äußeres Sichunterwerfen, vielmehr auf ein inneres Sichaneignen komme es an.

Natürlich sucht man zwischen diesen beiden Polen noch zu vermitteln. Aber solche Vermittlungen sind wie gewöhnlich vom Uebel und erreichen ihren Zweck nicht. Ja, sie schaden und haben schon genügend geschadet. Denn sie haben den Blick für die wahre Sachlage getrübt und jetzt, da sie sich als unhaltbar zeigen, bei vielen, die in ihnen ihre Stütze fanden, eine große Furcht vor der bösen Kritik geweckt. Es bleibt nur ein Entweder—Oder. Entweder die heilige Schrift ist inspirirt, dann muß sie es sein auch nach ihrem Wortbestande. So kann die Kritik ihrer Wege gehen. Oder aber wir treten an die Schriften des Alten und Neuen Testaments heran wie an alle Schriften, deren Wert sich erst aus dem Inhalt ergiebt. Dann aber müssen wir jedes Liebäugeln mit jener alten Inspirationstheorie fahren lassen und, was Entstehungsweise, Erhaltung, Ueberlieferung dieser Schriften anlangt, an sie durchaus dieselben Maßstäbe anlegen wie an die Produkte aller andern Litteratur. Es ist das Verdienst — Andre sagen: der Fluch — der protestantischen Theologie, daß sie immer energischer und in gutem Sinne rücksichtsloser sich auf die letzte Seite gestellt hat. Welche Frucht ein solches Verfahren gebracht hat und bringen mußte, ist ja klar. Es mußte vor allen Dingen den Blick für die Unterschiede der einzelnen Schriften schärfen, zu einem geschichtlichen Verständnis der einzelnen Thaten und Personen führen, das Wachsen der Religion bis auf Christum klar legen. Das ganze „Verbrechen“ oder Verdienst der protestantischen Schriftforschung besteht lediglich darin, daß sie die Gesetze historischer Forschung mit Erfolg und Entschlossenheit auch auf das Gebiet der biblischen Kritik verpflanzt hat. Eine Reihe glänzender Namen wäre hier zu nennen. Es wäre eine dankenswerte und schöne Aufgabe, auch einmal weitern Kreisen zu zeigen, wie hier eine Erscheinung vorliegt, der die katholische Kirche sowohl hinsichtlich der geistigen Arbeit und Größe, wie hinsichtlich wahrhafter Frömmigkeit nichts an die Seite setzen kann; eine Aufgabe, die um so dankbarer und notwendiger ist,

Digitized by Google

als dieser Gottesdienst der protestantischen Theologie ja mit Vorliebe von Protestanten selbst als Teufelsdienst verschrieen und verketzert wird.

Uns liegt jetzt eine andre Aufgabe noch näher. Auch jemand, der der Theologie ferner steht, wird schon oft genug den Namen Wellhausens vernommen haben. Es erscheint unbedingt notwendig, nur um ein Verständnis für die innerkirchlichen Kämpfe zu gewinnen, sich mit der Bedeutung dieses Mannes bekannt zu machen. Indem wir uns dem Leser hierzu als Führer anbieten, bemerken wir vorweg, daß es nicht unsre Aufgabe ist, eine kritische Besprechung der einzelnen Schriften und Aufstellungen Wellhausens vorzuführen. Auch handelt es sich uns nicht darum, zu zeigen, wo Wellhausen Neues gebracht, wo er früher Gesagtes wieder aufgenommen hat: vielmehr da in Wellhausen die alttestamentliche Schriftforschung einen gewissen Höhepunkt erreicht hat, da in ihm die Gedanken und Arbeiten Früherer in besondrer Formvollendung und Ausreifung geboten sind, da er am konsequentesten und durchgreifendsten sich von allen Resten früherer Inspirationstheorie frei gemacht hat, so können wir dem Leser durch objektive Darlegung seiner Meinungen am leichtesten ein Bild von dem neuern Stande der alttestamentlichen Schriftforschung geben. Es liegt in der Natur der Sache, daß wir hierbei uns wesentlich berichtend verhalten, weder der Zustimmung noch der Abweisung unnötig das Wort gestatten.

Digitized by Google

## 2

## Wellhausen als Text- und Litterarkritiker

Im Jahre 1872 wurde der Privatdozent und Lizentiat der Theologie Julius Wellhausen von Göttingen an die Universität Greifswald als ordentlicher Professor berufen. Er hatte sich hervorgethan durch eine Arbeit über den Text der Bücher Samuelis, die auch heute noch von großem Wert ist. Gerade der Text des Samuelbuches*) ist besonders schlecht erhalten, wie jeder Bibelleser sich überzeugen kann, wenn er sich einmal die Mühe giebt, Luthers Uebersetzung neben die von Kittel angefertigte in der Kautzschschen Bibel**) zu halten. Da nun unsre Handschriften des Alten Testaments alle auf eine Form des Textes zurückgehen, die seinerzeit von den jüdischen Gelehrten festgestellt ist, ohne daß uns die verschiednen Handschriften, aus denen sie den Text zurechtgemacht haben, erhalten wären, so sind wir bei der textkritischen Behandlung des Alten Testaments in der sehr ungünstigen Lage, daß wir zwar den von den jüdischen Gelehrten hergestellten, aber nicht den ursprünglichen Text auf Grund unsrer Handschriften erschließen können. Von großem Wert ist für uns bei dieser Sachlage die griechische Uebersetzung des Alten Testaments, die sogenannte Septuaginta. Denn sie ist lange vor der Feststellung unsers Textes durch die jüdischen Gelehrten angefertigt worden und weicht in vielen Fällen sehr bedeutsam von ihm ab.

---

*) Es giebt nur ein Buch Samuel, ein Buch der Könige, ein Buch der Chronik. Die Zerschlagung in je zwei Bücher findet sich zuerst in der griechischen Uebersetzung. Zur Zeit der Reformation fand sie auch Eingang in die hebräischen Ausgaben.

**) Die Heilige Schrift des Alten Testaments. In Verbindung mit andern Gelehrten übersetzt und herausgegeben von E. Kautzsch, Professor der Theologie in Halle. Freiburg, 1894.

Digitized by Google

Es lag nahe, und in sehr vielen Kommentaren kann man das auch noch bemerken, daß man von vornherein sich auf die Seite des hebräischen Textes als des von Gott gegebnen stellte, ja daß man sich selbst da sträubte der griechischen Uebersetzung beizustimmen, wo sie nicht einmal den Konsonantenbestand, sondern nur die Vokale, die ja von den jüdischen Gelehrten erst in die Handschriften eingetragen wurden, änderte. Aber solch ein Verfahren war leicht als unhaltbar nachzuweisen. Wenn z. B. 1. Mos. 4, 15 steht: „und es sprach Kain zu Abel: . . . und da sie auf dem Felde waren" — so ist klar, daß hier etwas im Texte fehlt. Der griechische Uebersetzer mit seinem: „laßt uns aufs Feld gehen" hat augenscheinlich das Rechte. In seiner hebräischen Handschrift waren diese Worte noch nicht ausgefallen. Und so ist es sehr oft auf den ersten Blick klar, daß die Dunkelheit einer Stelle, die sich auf den schlechten Text des Hebräers zurückführt, mit Hilfe des Griechen glücklich zu beseitigen ist.

Auf andrer Seite trat nun, was nicht zu verwundern ist, eine Ueberschätzung der griechischen Uebersetzung ein, wie sie auch bis auf den heutigen Tag bei einigen Gelehrten noch zu finden ist. Vor allen Dingen ward die Uebersetzung in ganz unkritischer Weise herangezogen. Es galt doch zuerst eine Untersuchung des griechischen Textes. Es hat doch nicht ein Mann alle Schriften des Alten Testaments übersetzt, es sind hier vielmehr sehr verschiedne Hände thätig gewesen. Einer wird das Hebräische besser verstanden haben als der andre. Dazu waren die einzelnen Schriften ja nicht in einem Kodex zusammengefaßt, sondern es waren für die besondern Schriften besondre Rollen. Da konnte der griechische Uebersetzer des einen Buches eine gute Abschrift vor sich haben, der andre mußte sich mit einer weniger sorgfältig gearbeiteten oder hier und da unleserlich gewordnen abquälen. Dazu konnten doch auch in den griechischen Uebersetzungen griechische Randbemerkungen der Leser in den Text kommen, die gar nichts mit der hebräischen Handschrift zu thun haben. Endlich ist der griechische Text des einen Buches vielleicht besser erhalten als der der andern. Es ist nach Paul de Lagarde († Professor in Göttingen) besonders Wellhausen zu verdanken, daß in die Benutzung der Septuaginta mehr Methode gebracht wurde. Zu gleicher Zeit behandelt Wellhausen auch in der Einleitung seiner oben erwähnten Schrift die Eigenart des hebräischen Textes, weist auf eine Reihe

Digitized by Google

von Textfehlern, die durch Verwechslungen der Buchstaben, sei es in der alten oder neuen Schrift,*) durch besondre Art in Anwendung oder Auslassung von sogenannten Vokalbuchstaben u. s. w. verursacht wurden. (Die altsemitische Schrift bezeichnet nur die Konsonanten. Es sind aber schon bald Versuche gemacht worden, auch Vokale zu schreiben in sogenannten Vokalbuchstaben.) Auf Grund dieser seiner Bemerkungen und zur Bestätigung ihrer Richtigkeit wird nun von ihm der Text des Buches Samuel selbst in methodischer Weise behandelt und in vielen Fällen recht glücklich gebessert.

Dies Buch blieb natürlich auf den Kreis der Fachgelehrten beschränkt. Das Gleiche galt von Wellhausens Aufsätzen über die Komposition des Hexateuch,**) die in den Jahren 1876 und 1877 in den Jahrbüchern für deutsche Theologie erschienen. Doch ist das Studium dieser Ausführungen Wellhausens für den unumgänglich nötig, der sich ein wirkliches Urteil über Wellhausens Geschichte Israels bilden will. Es ist eine von großer Sprachkenntnis, eindringendem Scharfsinn, historischem Blick zeugende Arbeit, die hier vorliegt. Zur Auseinanderwirrung der Fäden, die in einer Erzählung der fünf Bücher Mosis oftmals uns entgegentreten, zur Ausscheidung der drei Hauptquellen des Pentateuch haben diese Abhandlungen außerordentlich viel beigetragen. Ein besondrer Punkt, der dann im weitern Verlaufe der Kämpfe von der größesten Bedeutung wurde, tritt hier schon überall als besonders wichtig hervor, daß nämlich die Quelle, welche man als die Grundschrift bezeichnete, die uns in 1. Mose 1 u. 17 charakteristisch entgegentritt, der alle Ritualgesetze u. s. w. angehören, nicht etwa die älteste oder überhaupt besonders alt sei, vielmehr als jüngste der pentateuchischen Quellen bezeichnet werden müsse.

Wie diese Forschungen, die allen Arbeitern auf dem Gebiete des alttestamentlichen Schrifttums mächtigen Anstoß und große Wissensbereicherung gegeben haben, die notwendige Vorarbeit

*) Die altsemitische Schrift, aus der sich unser ABC entwickelt hat, ist nicht dieselbe wie die, die den Lesern als hebräische Quadratschrift aus unsern hebräischen Bibeln vielleicht bekannt ist. Die Bücher des Alten Testaments sind erst recht spät in die Quadratschrift übertragen worden.

**) Pentateuch bedeutet nach einigen das Werk, dessen fünf Rollen in fünf Futteralen (teuchos) aufbewahrt wurde; nach andern das aus fünf Büchern (teuchos) bestehende Werk. Es ist Bezeichnung der fünf Bücher Mosis. Hexateuch nimmt als sechstes das Buch Josua hinzu.

Digitized by Google

Wellhausens für den positiven Aufbau der israelitischen Geschichte bieten, so ging er in der vierten, von ihm besorgten Auflage der Bleekschen Einleitung näher auf die kritische Untersuchung der Bücher Richter, Samuel, Könige ein. Es gelang ihm, in diesen ganz besonders trefflichen Abschnitten nachzuweisen, daß man es auch hier nicht mit einheitlichen Werken zu thun hat. Der chronologische und pragmatische Rahmen, der vom Richter- bis Königsbuch sich verfolgen läßt, ist erst in der Zeit nach dem Deuteronomium (621) entstanden. Die deuteronomische Schule*) hat sich eine besondre Ansicht von dem Verlauf der israelitischen Geschichte gebildet und in ihre Darstellung ältere Quellen und Berichte eingeordnet. Es gilt diese heraus zu schälen, auf ihren geschichtlichen Wert zu prüfen und unabhängig vom Rahmen zu beurteilen.

Wie diese Erörterungen gewissermaßen als Fortsetzung der in den Jahrbüchern aufgenommnen Untersuchungen über den Hexateuch angesehen werden können, so sind in dem Abschnitte der Einleitung, der von dem Kanon und Text des Alten Testaments handelt, die in dem Buche über den Samueltext vorgelegten Resultate wieder aufgenommen und weiter geführt.

---

*) Das 621 durch Josias eingeführte Gesetzbuch war das fünfte Buch Mosis, d. i. das Deuteronomium. Die Schriftsteller, die die Geschichte Israels vom Standpunkt des Deuteronomiums aus behandeln, gehören zur deuteronomischen Schule.

Digitized by Google

3

## Prolegomena zur Geschichte Israels

So bekannt durch diese Arbeiten Wellhausen auch den Forschern war, in die weiten Kreise wurde sein Name erst durch seine 1878 erschienene „Geschichte Israels“ getragen. Sie hat ihm auf der einen Seite den grimmigsten Haß, auf der andern ungeteilte Zustimmung und Begeisterung eingetragen. Wie kam das? Die Arbeit der Quellenscheidung, der Kritik war ja nicht neu. Seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts beteiligten sich Gelehrte verschiedenster Richtung an ihr, und einer der verdientesten auf dem Gebiet der Pentateuchforschung, Dillmann, ein erbitterter Gegner der Wellhausenschen Aufstellungen, hat hier nicht weniger scharf zugegriffen als Wellhausen.

Der Fehler der Forscher war aber, daß sie sich zu sehr mit der Quellenscheidung begnügten. Und doch liegt auf der Hand, daß damit erst der Anfang des Weges bezeichnet war. Es galt nicht bloß, die Quellen und ihren Inhalt gesondert zu betrachten, nebeneinander abzuwägen, sondern vor allen Dingen zu fragen, ob die israelitische Geschichtsdarstellung und -Anschauung sich mit dem, was wir aus den ältern in dieser Darstellung gebotnen Stücken vernehmen, in Einklang befindet, ob etwa eine Quelle mit ihnen stimmt, eine andre nicht. Es galt insonderheit der Frage nachzugehen, ob etwa im Alten Testament Anhaltspunkte sich aufweisen lassen, die auf eine teilweise oder vollkommne Ummodelung der Geschichte unter dem bestimmten Druck gewisser religiöser Grundvorstellungen hinweisen. Es ist ja doch ein ins Auge fallender Widerspruch, wenn man der Quellenscheidung mit Geschick nachgeht, und doch das Geschichtsbild Israels unverändert in der Weise bietet, wie es sich nur bei der Vernachlässigung der Wider-

Digitized by Google

sprüche und des verschiednen Geistes dieser Quellen im spätern Judentum gebildet hat. Man kam (so auch noch Dillmann in seiner Alttestamentlichen Theologie) von dem hergebrachten Bilde der Geschichte Israels nicht los, als ob alle Quellenscheidung ihren Zweck in sich hätte und nicht die notwendige Vorarbeit — aber doch nur Vorarbeit — für eine rechte geschichtliche Würdigung, für den rechten Gebrauch des Geschichtsschreibers wäre.

Wellhausen hatte sein Werk auf zwei Bände berechnet. Der erste Band beschäftigt sich eben mit diesem von den Forschern etwas vernachlässigten Punkte. Da er für eine positive Darlegung der Geschichte Israels erst Raum schafft, im übrigen aber selbständig dasteht, ist er später stets unter dem Titel „Prolegomena zur Geschichte Israels“ herausgekommen.

Was ist es nun, das diesem Buche eine so große Bedeutung, eine so große bis auf diese Tage noch nicht nachlassende Wirkung gegeben hat? Ein kurzer Bericht über Inhalt und Gang des Werkes mag hierauf die Antwort geben. Wellhausen beginnt mit der Frage, ob das mosaische Gesetz, d. h. die in 2. Mos. 25—31, 36—40, 3. Mos. und 4. Mos. 1—10, 15—19, 25—36 enthaltenen Bestimmungen an den Anfang der israelitischen oder der jüdischen Geschichte zu setzen seien; mit andern Worten, ob es von Moses an etwa Ausgangspunkt und Grundlage des israelitischen Staates gewesen sei, oder ob es etwa nur als Resultat einer längern geschichtlichen Entwicklung bis zum babylonischen Exil hin (586) sich verstehen lasse und demnach etwa erst als Grundgesetz der jüdischen Gemeinde in der Zeit von der Ankunft des Esra (458) bis auf Christus zu denken sei. Es liegt auf der Hand, von welcher Bedeutung die Frage und ihre Beantwortung ist.

Die Antwort wird in drei Abteilungen dargeboten. Die erste handelt von der Geschichte des Kultus, die zweite von der Geschichte der Tradition und die dritte ist überschrieben: Israel und das Judentum.

## a. Geschichte des Kultus

In dem ersten Abschnitt über die Geschichte des Kultus spricht Wellhausen zuerst über den Ort des Gottesdienstes, dann über Opfer, über die Feste, über das Verhältnis der Leviten und Priester und zuletzt über die Ausstattung des

Digitized by Google

Klerus. Bezüglich des Ortes wird nachgewiesen, daß in den ältesten Teilen der Geschichtsbücher das Land Kanaan Wohn- und Anbetungsstätte Gottes ist. Ueberall kann man demnach Jahve (Jehova) daselbst opfern. Natürlich giebt es einige hervorragende Gottesstätten, so im Norden Dan, Betel, weiter Gilgal, Hebron, Beerscheba, von denen unter andern die Sage ging, Gott habe sich dort besonders offenbart, oder die geschichtlich irgendwie bedeutsam geworden waren. Aber von einer Zentralisation des Kultus, von der Ansicht gar, die wir bekanntlich zur Zeit Christi bei den Juden finden, daß man nur in Jerusalem opfern dürfe, läßt sich gar nichts nachweisen. Die ältern Propheten stoßen sich wohl am Götzendienst, an der einseitigen Hervorhebung des äußern Kultus, nicht aber an den Höhen, d. h. an den auf den Bergen am Dorf gelegnen Opferstätten Jahves. Sie richten gelegentlich dort zerstörte Altäre wieder auf (Elias). So lange das Nordreich bestand (bis zum Jahre 722), war auch gar nicht daran zu denken, daß der Tempel in Jerusalem sich das Alleinrecht des Kultus erobern konnte. Denn im Nordreich lag die eigentliche Kraft Israels, Betel hatte mehr zu bedeuten als Jerusalem. Erst nachdem das Nordreich gefallen, das Südreich aber erhalten geblieben war, veränderte sich das Bild. Es schien doch, als habe Gott sich besonders zu dem Orte bekannt, an dem einst seine Lade Unterkunft gefunden hatte. In Judäa überwiegt die Bedeutung der Hofkirche und der Hofprediger, daß ich so sage. Aber das Alleinrecht, nur in Jerusalem, der königlichen Residenz, zu opfern, ist auch jetzt noch nicht erobert. Erst die durchgreifende Reform des Königs Josias (621) schafft hier Wandel. Dieser König läßt die außerjerusalemischen Altäre zerstören und verlangt die Vollziehung des Kultus in Jerusalem. Nur so war es möglich, die immer noch mitgeschleppten Bestandteile altisraelitischen oder kanaanäischen Heidentums, die auf den Höhen der Dörfer sich erhalten hatten, endgiltig auszuscheiden. Und auch dieser Versuch wäre nicht gelungen, falls nicht die Geschichte nachgeholfen hätte. Nebukadnezar zerschlägt das judäische Staatswesen und führt die Bevölkerung von dannen. Sie wird also aus der Heimat herausgerissen. Die Heimkehrenden, die sich zunächst in Jerusalem ansiedeln, haben kein Interesse mehr an dem dörfischen Kultus. Ihre Kirche ist der Tempel zu Jerusalem. So ist es zur Zentralisation des Kultus gekommen. „Es kostete sie keine Kämpfe, die zerstörten Bamoth (Höhen) in Trümmern

Digitized by Google

liegen zu lassen; ihnen war es völlig in Fleisch und Blut übergegangen, daß der eine Gott auch nur eine Anbetungsstätte habe, und seitdem galt das für alle Folgezeit als eine selbstverständliche Sache."

Wie verhält sich zu diesem Thatbestand der Pentateuch in seinen verschiednen Teilen?*) Es ist doch zu erwarten, daß die gesetzlichen Bestandteile desselben nicht einfach in der Luft schweben, sondern irgendwie in der Geschichte wurzeln. Da ergiebt sich nun das Resultat, daß das jahvistische Werk, das heißt das aus dem jahvistischen Erzähler (J) und dem elohistischen (E) zusammengeschlossene, durchaus als selbstverständlich eine Vielheit von Altären annimmt. Alle die Theophanien (Gotteserscheinungen) in der Genesis haben den Sinn, den noch zur Zeit jener Erzähler hochgeehrten Gottesstätten ihre geschichtliche Berechtigung nachzuweisen. Hier hat sich Gott den Vorvätern offenbart, hierher haben sie zu zehnten versprochen — Gleiches ist Recht und Pflicht der Nachkommen.

Einen ganz andern Stand nimmt das Deuteronomium (5. Buch Mosis)**) ein. Der Verfasser weiß wohl, daß man an vielen Stätten geopfert hat, hält das auch bis zur Zeit des Tempelbaus durch Salomo für das Gottgewollte. Das aber ist nach ihm der größte Fehler der nachfolgenden Könige, daß sie auch weiterhin diese Freiheit haben bestehen lassen. Vielmehr verlangt er, daß von da an alle Höhen mit Stumpf und Stiel hätten vernichtet werden müssen. Denn nur so konnte man das Heidnische abscheiden. Der Verfasser ist sich der Tragweite seiner Forderung wohl bewußt und zieht nach allen

---

*) Man scheidet im Pentateuch (also in den fünf Büchern Mosis) drei Quellen. Die erste, die von Anfang an den Namen Jahve für Gott gebraucht, heißt die jahvistische. Ihr gehören Teile wie 1. Mos. 2–3, 18–19 an. Sie ist von einem Judäer geschrieben. Eine zweite ihr nahestehende Schrift gebraucht bis zur Offenbarung Gottes gegenüber dem Moses und auch weiterhin den Namen Elohim. Das ist die elohistische Quelle. Sie entstammt dem Nordreich. Beide Schriften haben vorwiegend historisches Interesse. Sie wollen Ereignisse der Vorzeit schildern. Diese Schriften wurden zu einem Werk zusammengearbeitet, das man den jahvistisch-elohistischen Erzähler nennt und kurz mit J E (jahvistisches Werk) bezeichnet. Die Dritte PC, d. i. der Priesterkodex, dagegen hat besondres Interesse für Gesetze, für Kultus und Zeremonien und steht sehr für sich da.

**) Das Deuteronomium ist ein selbständiges Werk, das mit den drei Quellen nichts zu thun hat.



Digitized by Google

Seiten die Konsequenzen, die sich aus der Einheit des Kultusortes ergeben. Es ist kein Zweifel, wir haben es hier mit einem durch die Geschichte gebotenen Reformversuch zu thun, der zur Zeit des Josias wirksam ward (621).

Ganz anders ist die Luft in dem Priesterkodex (PC der sogenannten Grundschrift, der besonders die Zeremonialgesetze der mittlern Bücher des Pentateuch angehören). Die Kultuseinheit ist hier schon als selbstverständlich vorausgesetzt. Der Verfasser kann es sich gar nicht anders denken, als daß stets nur eine Anbetungsstätte vorhanden war. So kommt er zu der Stiftshütte (2. Mose 25—31, 35—40), einem Nachbild, nicht, wofür man es bisher gehalten, dem Urbild des Salomonischen Tempels. Die Stiftshütte ist der tragbar gemachte Salomonische Tempel, dessen Bau und Einrichtung auf Gott selbst zurückgeführt wird. Gott verlangt, daß nur an dieser Stätte geopfert werden dürfe. Von Moses an existirt aber erst die Stiftshütte. Demnach muß das Opfern der Patriarchen fortfallen. Die Erzählungen über sie werden dem entsprechend umgestaltet: die Forderung des Deuteronomiums ist also durchgedrungen Die Einheit des Kultus versteht sich von selbst: das aber gilt doch nur für die Zeit der nachexilischen Gemeinde. Daher entstammt somit dieser die Gesetzgebung im Priesterkodex (PC), und es ist ein Leichtes, nachzuweisen, wie nach diesen Anschauungen von der Selbstverständlichkeit der Kultuseinheit die Geschichte hat umgestaltet werden müssen.

Es fragt sich, ob mit diesem Befunde das übereinstimmt, was sich über das Opfer sagen läßt. Auch hier kann man tiefgehende Verschiedenheit zwischen dem, was in JE und PC sich findet, behaupten. Nach dem Priesterkodex giebt Gott dem Volk durch Moses die genaue Anweisung über die Weise des Opferns. Auf das wann, wo, durch wen, wie wird ein ganz besondres Gewicht gelegt. Gerade die Form macht das Opfer zu einem israelitischen, Jahve dargebrachten. Dagegen weiß die jahvistisch-elohistische Gesetzgebung wie Geschichtserzählung weder von einer besondern Form des Opfers etwas, noch auch von dessen Beginn in Israel erst seit Moses. Israel hat das Opfer gemein mit allen Völkern. Die Patriarchen, auch Noah wie Kain und Abel haben geopfert. Alles Gewicht wird nicht auf das wie gelegt, sondern auf das wem. Und zu dieser Ansicht paßt, was wir aus den geschichtlichen Büchern, aus den ältern Propheten wissen. Es ist mit Bestimmtheit zu

Digitized by Google

behaupten, daß die Propheten von Amos bis Jeremias eine solche Ritualgesetzgebung, wie sie in Leviticus vorliegt, nicht gekannt haben; ja noch mehr: aus ihren Reden läßt sich auch schließen, daß etwas Derartiges überhaupt allgemein unbekannt, also auch nicht vorhanden war. Wenn Amos (5, 21 ff.) sagt: „habt ihr mir etwa die vierzig Jahre in der Wüste Opfer und Gaben dargebracht?“ oder Jeremias (7, 21 ff.) meint: „ich habe euern Vätern nichts befohlen, als ich sie aus Aegyptenland führte, in betreff von Brand- und Dankopfern,“ so sind das Zeugnisse gegen die Behauptung eines auch nur im Priesterkreise und im Tempel giltigen Gesetzes nach Weise der Bestimmungen, wie sie uns im Priesterkodex vorliegen, an denen es schwer ist, vorbeizukommen. Denn Jeremias war Priestersohn und verkehrte ja stetig im Tempel. Dieser sein Ausspruch, wie der des Amos erweisen, daß von einer Gesetzgebung wie der des Priesterkodex damals nichts bekannt war. Der Prophet Ezechiel führt uns auf das gleiche Resultat. Sein Entwurf vom Jahre 573 über den Zukunftsstaat und Zukunftstempel (Kap. 40—48) bietet Bestimmungen über das Opfer, die gewiß auf den Kultus des Tempels in Jerusalem zurückgehen, aber ebenso gewiß mit PC in Widerspruch stehen. Nach Aufhören des Kultus machte sich eine Kodifikation der alten Gebräuche notwendig. Eine solche liegt bei Ezechiel vor. Sie war zwecklos, wenn der Priesterkodex vorhanden war. Auch erklären sich die Abweichungen nicht, wenn man den PC als vorhanden und bekannt voraussetzt; das Umgekehrte, daß Ezechiel eine Vorbereitung zum PC ist, läßt sich mit größerer Wahrscheinlichkeit behaupten. Eine nähere Untersuchung bestätigt das hier Dargelegte. In dem alten Israel war das Opfer Sache der Familie, der Genossenschaft, des Dorfes. Bei freudigen Anläßen, bei der Weinlese, der Schafschur, an Familientagen aß und trank man zusammen und gab der Gottheit ihr Teil, es war „ein Essen und Trinken vor Jahve.“ Daraus ergiebt sich, daß in Altisrael der Gottheit gekochtes Fleisch, gesäuertes Brot u. s. w. dargebracht wird, wie man diese Dinge für den Menschen zuzubereiten pflegte. Das Schlachten eines Tieres geschah selten, nur bei feierlichen Gelegenheiten und so ist denn alles Schlachten ein Opfern. In der Gesetzgebung des Priesterkodex ist das Bild ein ganz andres. Die Stoffe werden feiner, die fröhliche Opfergesellschaft verschwindet, das Opfer wird von dem Priester im Tempel dargebracht, ein fröhliches Essen und Trinken der Darbringer vor Gott kann da nicht statt haben.



Digitized by Google

Der große Unterschied, wie er bezüglich des Opfers bis ins einzelste dargelegt wird, erklärt sich aus der Reform des Josias. Die Forderung, daß nur in Jerusalem geopfert werden dürfe, mußte mit Notwendigkeit die alte Form zerstören. Wenn erst eine Reise nach Jerusalem nötig ist, um zu opfern, so können die festlichen Gelage der Familie, des Dorfes dabei nicht bestehen. Der Einzelne verschwindet bei den Festen in Jerusalem in der allgemeinen Gemeinde, das Opfer aber hat Wert und Bedeutung, auch wenn der das Opfer Spendende nicht zugegen ist. Wenn das auch nicht in der Absicht des Gesetzgebers lag, so war das doch die notwendige Folge seiner Bestimmungen. Der Priesterkodex mit seiner Opfertheorie erklärt sich nur aus der Durchführung der im Deuteronomium geforderten Kultuszentralisation. Das zeigt sich nun mit besondrer Deutlichkeit, wenn man einen Blick auf die Feste der alten Hebräer wirft.

Denn während die ältesten gesetzlichen Schriften (JE und Deuteronomium) die drei Feste (das der ungesäuerten Brote, das Siebenwochenfest, das Laubhüttenfest) durchaus noch als Landmannsfeste charakterisiren, und zwar so, daß das erste das Fest beim Beginn, das zweite das beim Schluß der Getreideernte ist, dagegen das Laubhüttenfest hauptsächlich als Erntedankfest für die Wein- und Obsternte in betracht kommt, haben wir es im Priesterkodex mit Kirchenfesten zu thun. Je nach den Verschiedenheiten der Jahre, der Gegenden des Landes werden jene Landmannsfeste früher oder später fallen. Ist aber die Zentralisation des Kultus durchgedrungen, so muß notwendigerweise ein solches Schwanken aufhören. Da fallen die Feste stets auf denselben Monatstag. Natürlich treten dann die eigentlichen, im Landmannsleben begründeten Ursprünge des Festes zurück, man begründet sie lieber geschichtlich aus der Vergangenheit des Volks, aus seiner Ausführung und seinem Wüstenaufenthalt. Auch hier geht der Weg vom jehovistischen Werk über das Deuteronomium zu dem Priesterkodex. Und diese Meinung wird bestätigt durch das, was wir in der vorexilischen Litteratur der Hebräer von Festen hören. Mit den Geboten und Anschauungen des PC wird da in keiner Weise gerechnet. Das Landmannsleben ist es, das in den Festen seinen religiösen Ausdruck findet, wie das besonders scharf aus dem zweiten und neunten Kapitel des Propheten Hosea zu ersehen ist. Während nun die Passahfeier unter Josias (621; vgl. 2. Kön. 23, 21 ff.) durchaus auf das Deuteronomium zurückgeht, lassen sich die Spuren von den Be-

Digitized by Google

stimmungen des Priesterkodex über Festopfer, Festdauer u. s. w. erst von der Zeit des Esra ab nachweisen (444). Nach 1. Kön. 8, 66 entläßt Salomo am achten Tage das Volk: es wird somit nur ein siebentägiges Herbstfest (Laubhütten) angenommen, während nach PC gerade der achte Tag der heiligste ist, wie denn auch der Chronist darnach den Bericht des Königsbuches verändert. Vor allem aber ist das heiligste und größte Fest des Priesterkodex das Versöhnungsfest am achtzehnten des siebenten Monats, bis zum Jahre 444 nicht gefeiert worden, aus dem einfachen Grunde, weil eine gesetzliche Bestimmung über einen solchen Tag bis dahin nicht vorhanden war. Desgleichen läßt sich vom Sabbath behaupten, daß er, ursprünglich wohl ein Mondfest, durchaus zu einem Landmannsfest geworden war. Er ist ein Tag der Freude und der Erholung von der Arbeit für Gesinde und Vieh. Da macht man wohl weite Reisen über Land, zu denen man sich Werktags keine Zeit gönnte — aber ein Tag der Askese und Qual wie zur Zeit Christi war der Sabbath für Altisrael nicht. Das ist er erst geworden durch den Priesterkodex, der also auch nach dieser Seite hinter dem Werke JE und dem Deuteronomium steht. Die Sabbathverordnungen des PC verstehen sich aber erst aus dem inzwischen erfolgten babylonischen Exil. Dort in Babel wurden Sabbath und Beschneidung die eigentlichen Unterscheidungsmerkmale des Judentums. Wer sie unterließ, war ein Abtrünniger. Als solche „Zeichen," wie sie der PC nennt, hat sie vor der Verbannung niemand angesehen, auch nicht ansehen können, weil weder Sabbath noch Beschneidung in Syrien etwas den Juden Eigentümliches war. Hiermit hängt die Forderung des Sabbathjahres und Jobeljahres (d. h. Feier des je siebenten und fünfzigsten Jahres) zusammen. Auch hier haben wir es mit Verordnungen zu thun, die bei einem nach seiner großen Masse dem Landbau ergebnen Volke unmöglich waren. Erst von der exilischen Zeit an konnten sich solche Forderungen ausbilden.

Auf dasselbe Resultat führt eine genauere Untersuchung über die Geschichte des israelitischen Priestertums. Ezechiel fordert, daß in der neuen Gemeinde nur die Söhne des Sadok, d. h. die Priester von Jerusalem, Priesteramt haben sollen, dagegen die Höhenpriester, d. h. die Landpriester außerhalb Jerusalems, die Leviten, sollen zur Strafe dafür, daß sie das Volk zum Götzendienst verführt haben, degradirt werden. Sie sollen

Digitized by Google

Küsterdienste am Heiligtum in Jerusalem verrichten. Also waren sie doch vorher Priester, also weiß doch auch Ezechiel von einem schon aus der mosaischen Zeit stammenden Verbot priesterlicher Funktion durch die Leviten nichts, wie es doch PC uns bietet (Num. 16). Nach PC haben ja die Leviten nie Priesterrecht besessen. Aber in der ältesten Geschichte Israels tritt uns ein Unterschied von Klerus und Laien gar nicht entgegen. Jeder kann opfern und schlachten. Nur an größern Heiligtümern, die etwa ein kostbares Gottesbild beherbergten, so in Dan und Silo finden wir Priesterfamilien. Aber auch hier hat Jeder Zutritt zu dem Heiligtum. Zur Lade z. B., der nach PC selbst der Hohepriester nur einmal im Jahre nahen durfte, hat Hanna Zutritt, Samuel schläft bei ihr (1. Sam. 1—3). Mit dem Aufkommen des Königtums schwindet womöglich noch die Selbständigkeit dieses oder jenes Priestergeschlechts. Die Priester sind Beamte des Königs. Der König kann selbst priesterliche Funktionen verrichten, wie David und Salomo das ja auch gethan haben. David macht neben Ebjathar, dem Nachkommen des Eli, Sadok noch zum Priester, der unter Salomo seinen Nebenbuhler verdrängt. Auf Sadok führt sich dann die jerusalemische Priesterschaft zurück. Sie wird nur künstlich, so von dem Chronisten, als aaronidisch nachgewiesen.

Diesen Verhältnissen, wie sie aus der vorexilischen Litteratur Israels sehr deutlich hervorgehen, entspricht die Gesetzgebung bei dem jahvistisch-elohistischen Erzähler. JE kennt die Höhen wie den Höhendienst. Beides ist nicht sträflich. Ebenso bedarf es keines besondern Priestertums. Auch hier bildet der Deuteronomiker die Brücke zu Ezechiel, dieser zum Priesterkodex. Der Deuteronomiker will zwar die Höhen beseitigen, aber die Priester nicht. Beides war jedoch untrennbar verbunden. Die Forderung, daß sie in Jerusalem als gleichberechtigte Priester aufgenommen werden sollten, war natürlich undurchführbar. Jetzt kommt Ezechiel, der so vielfach die Geschichte umkehrt und behauptet, die Sadokiden hätten nicht gefehlt, nur die Höhenpriester. Thatsächlich bestand nur der Unterschied, daß die Höhenpriester ihr Amt und Brot schon unter Josia verloren hatten, die Sadokiden erst durch die Zerstörung der Hauptstadt. In der neuen Gemeinde ist natürlich nur eine Kultstätte denkbar. An dieser können nur Sadokiden wirken, aus deren Geschlecht Ezechiel stammt. Die Nachkommen jener Höhenpriester sollen jetzt an

Digitized by Google

Stelle der heidnischen Tempelsklaven die Küsterdienste verrichten. Hier kommt der bisher unbekannte Unterschied von Levit und Priester. Bis dahin war beides thatsächlich dasselbe. Der Priesterkodex geht dann noch über Ezechiel hinaus, besonders darin, daß bei ihm alles sich um den Hohenpriester dreht, der bis zu Ezechiel hinab vollkommen unbekannt ist. Er hat auch in der Zeit, da Israel seine politische Selbständigkeit hatte, keinen Raum. Denn er trägt Turban und Purpur des Königs. Die Voraussetzung dieser Figur ist eben die, daß die ganze politische Verwaltung den Juden nicht mehr zukommt, mit andern Worten, daß sie unter persischer Oberhoheit sich befinden. Da ist die kirchliche Spitze der Gemeinde ihr unbestrittener Repräsentant.

### b. Geschichte der Tradition

An diese sehr wichtige, einschneidende Darlegung der Geschichte des Kultus fügt Wellhausen nun als zweiten Abschnitt eine glänzende Ausführung über die Geschichte der Tradition. Und zwar geht er hier zuerst näher auf die Darstellung des Chronisten ein, der die Besprechung von Richter-Samuel-Könige folgt, an die dann endlich eine Darlegung über die Erzählungen des Hexateuchs abschließend angefügt ist.

Auch dieser Abschnitt hängt mit dem Gesamtthema sehr eng zusammen. Er zeigt uns nämlich zuerst an der Chronik, nicht bloß wie stark religiöse und dogmatische Ansichten die Tradition beeinflußt haben, er weist vielmehr auch schlagend nach, daß die Abweichung des Chronisten von seinen Vorlagen nur daraus erklärlich ist, daß inzwischen der Priesterkodex in die Geschichte Israels eingetreten ist und Einfluß gewonnen hat. Die Ansichten des PC von dem Levitenstaat z. B. führen ja notwendigerweise zu einer Geschichtsänderung. Da muß Samuel der Ephraimit ein Levit, Sadok ein Nachkomme Aarons, Obed-Edom*) der Heide gleichfalls ein Levit gewesen sein. Davids Hauptaufgabe war, den Levitenstaat zu ordnen. David, der rauhe und auch rohe Krieger des Samuelbuches, wird schließlich zu einem Priesterkönig, der nicht Besseres zu thun hat, als sich um die einzelsten gottesdienstlichen Dinge zu kümmern, obwohl er selbst nicht einmal den Tempel bauen darf. Man lese diese

*) Er war ein heidnischer Diener Davids aus Gath, bei dem David zeitweise die Bundeslade eingestellt hatte.

Digitized by Google

außerordentlich geschickte Charakterisirung der Chronik und vergleiche damit alle Versuche, diese Eigentümlichkeiten des Buches, die sich in unausgleichbarem Gegensatz zu dem Samuel- und Königsbuch befinden, durch verwerfliche Harmonisirungskünste zu verdecken, um zu verstehen, wie die neuere Schule hier durchaus Wellhausen Recht giebt. Es liegt thatsächlich so: entweder der David im Samuelbuch oder der in der Chronik, entweder der geschichtliche Verlauf nach Samuel und Könige oder nach Chronik — diese Figuren und Darstellungen in eins fließen zu lassen, ist unmöglich. Der Kritiker wird sich immer für die Berichte des Samuel- und Königsbuches entscheiden, die ja schließlich auch Grundlage und Ausgangspunkt für die Darstellung des Chronisten gewesen sind.

Damit ist aber nicht gegeben, daß wir bei Richter-Samuel-Könige uns auf einem vollständig sichern Boden befinden. Wir haben es hier nicht mit Werken aus einem Guß zu thun. Die alte Tradition ist vielfach überwuchert von neuen Trieben. „Ueber das ganze Geschiebe der Tradition ist gleichförmig ein Sediment gelagert, das die Gestalt der Oberfläche bedingt." Dieses Sediment aber, die religiös-chronologische Bearbeitung, die im Richterbuch z. B. die Bilder verschiedner Richter zeitlich aneinanderheftet und das Fehlen und Auftreten von Richtern durch die Sünde des Volkes und die daraus sich ergebende Not wie durch die Reue und die durch sie begründete Errettung bedingt sein läßt, geht zurück auf die Einwirkung des deuteronomischen Gesetzes. Vom Standpunkt des Deuteronomiums aus wird die Geschichte Israels vom Tode des Josua bis zur Verbannung überarbeitet. Ob die Könige die Höhen beseitigt haben oder nicht (deren Sündlichkeit doch erst durch das Deuteronium festgestellt wird), ist die im Königsbuch stets gestellte Frage.

Die exilische Zeit sieht also die Geschichte Israels von der Richterzeit, ja man kann sagen von Anfang der Welt an (da das Geschichtswerk des Pentateuchs JE in gleicher Weise vom deuteronomischen Gesichtspunkte aus bearbeitet wurde) im Lichte des Deuteronomiums; die Zeit nach dem Exil, oder besser nach Esra, sieht sie im Lichte des Priesterkodex, oder besser formt sie nach dessen Gedanken um, wie der Chronist davon ein klassisches Beispiel giebt. Auch das zeigt mit unwiderleglicher Deutlichkeit, daß wir das Deuteronomium dem Priesterkodex zeitlich voranstellen müssen.

Digitized by Google

Zu gleichem Resultat führt nun die Vergleichung der beiden pentateuchischen Schriften selber. Das, was man bisher gerade für das größere Alter des Priesterkodex ins Feld geführt hat, beweist, bei Licht besehen, gerade das Gegenteil. Die genauen chronologischen Angaben, die Herzählung einer Masse von Namen, die Umständlichkeit und Pedanterie der Erzählung verraten den gelehrten Verfasser. Dieser steht der frisch fließenden Sage ganz fern. Er hat sie schon gesammelt vorgefunden (JE) und nun nach seiner Weise entleert. Wir atmen in der ganzen Darstellung und Anschauungsweise die Luft, die uns bei der Chronik schon entgegentrat. Kurz, JE ist älter als PC; aber noch mehr: ein solch gelehrtes, überall Reflexion über das Altertum verratendes Werk setzt eben das Vorhandensein und die Bekanntschaft mit einer Schrift wie JE voraus. Das Verhältnis der beiden Werke wird besonders klar bei einem Vergleich der Schöpfungserzählungen (Gen. 1 u. 2). Die Entstehungsweise von Gen. 1 ist leicht erkennbar. Aus einer verständigen Erwägung, aus einer nüchternen Reflexion über die bestehenden Dinge ist sie erwachsen. Vor dem Kleinen ist erst das Große, das Fundament erst vor dem darauf Befindlichen entstanden. Das Wasser mußte vor den Fischen, der Himmel vor den Vögeln, das Land vor den Tieren da sein. „Ueber eine vom Einfachen zum Entwickelten fortschreitende Reihenfolge kommt es nicht hinaus. Kein Versuch der Phantasie, den Hergang näher zu beschreiben.“ Es wird eigentlich bloß das Fachwerk der Schöpfung gegeben, das aber unausgefüllt bleibt.

Dagegen „glänzt Gen. 2 und 3 in der That durch das Abwesen jegliches rationellen Erklärungsstrebens. Auf eine natürliche Reihenfolge der Akte wird gar nicht Bedacht genommen. Das bedürftigste Wesen, der Mann, entsteht zuerst und sieht sich auf die kahle Welt angewiesen, ohne Baum und Strauch, ohne Tiere, ohne das Weib. . . . Hier stehen wir in der That auf dem „wunderbaren Boden des Mythus.“ . . . Wir befinden uns hier in dem Zaubergarten der Vorstellungen des echten Altertums, der frische antike Erdgeruch weht uns entgegen. . . . Der mythische Hintergrund giebt der Erzählung ihren leuchtenden Schimmer, wir fühlen uns in der goldnen Zeit, wo noch der Himmel auf Erden war: dabei ist doch der unverständliche Zauber gemieden und nirgends die Grenze eines keuschen Helldunkels überschritten.“

„Was die Vorstellungen über Gott und Mensch betrifft,

Digitized by Google

so steht darin die erste (Gen. 1) auf einer höhern, jedenfalls spätern Stufe." Zur selben Behauptung führt ein Blick auf die größere Unbefangenheit der Gottesvorstellung, die überhaupt das ganze jehovistische Geschichtswerk auszeichnet. So schwört Jahve dem Abraam Kanaan zu geben, indem er in Gestalt eines rauchenden Feuers durch zerstückelte Tiere hindurchgeht (15, 19 ff.). Er will sich genauer nach der Wahrheit des Gerüchts über Sodoms Frevel unterrichten (Gen. 18, 20 f.). Er ringt mit Jakob an der Jabbokfurt u. s. f. Dies Buch steht der naiven Volkssage zeitlich gewiß bedeutend näher wie das Werk PC, in dem dergleichen ängstlich als Anstoß erregend vermieden wird. Wenn man dagegen geltend gemacht hat, daß die religionsgeschichtlichen Perioden der Vorzeit in PC sauberer auseinander gehalten werden, daß insbesondre der Mosaismus nicht in die Patriarchengeschichte vorgeschoben werde, so ist zwar die Thatsache richtig. „Zum mosaischen Bunde, auf den die ganze Entwicklung hinzielt, ist die Geschichte der Urmenschen und der Erzväter die stufenweise fortschreitende Vorbereitung." Auch hieraus soll sich das höhere Alter des PC ergeben. Dem ist aber nicht so. Was die Patriarchenzeit von der mosaischen in PC unterscheidet, ist eben die Voraussetzung, daß nur in der Stiftshütte geopfert werden könne, daß nur von Moses an Jahve sich unter diesem Namen geoffenbart habe. Demnach wird die Patriarchengeschichte entleert. Was von heiligen Stätten (Hebron, Beerscheba, Betel, Sichem u. s. w.) berichtet wird, muß fortfallen. Heilige Bäume und Haine werden gestrichen. Das vormosaische Opfer desgleichen. Mit andern Worten, „das Kultusgesetz hat die Kultussage zerstört." Das Gesetz ist der Schlüssel zum Verständnis der Umgestaltung der Ueberlieferung. „In der alten Zeit ist die Sage (JE) dem grünen Baume zu vergleichen, der aus dem Boden wächst, wie er will und kann, hinterher ist sie dürres Holz, das mit Zirkel und Winkelmaß regelrecht zubehauen wird."

Was so von dem Verhältnis der Werke JE und PC zu der Sage gilt, läßt sich in gleicher Weise von der Behandlung der historischen Ueberlieferung in den beiden Werken aussagen:

„Am Anfang steht die naive Erzählung, sie wird allmählich tingirt von prophetischen Gedanken. Sodann tritt infolge des deuteronomischen Gesetzes eine Durchströmung des ganzen historischen Stoffes ein, sowohl des im jehovistische Hexateuch als auch des in den Büchern der Richter, Samuelis und der Könige

Digitized by Google

enthaltenen. Zuletzt wird, unter dem Einfluß der Gesetzgebung der nachexilischen Restauration, eine völlige Umgestaltung der alten Tradition bewirkt, im Priesterkodex und in der Chronik. Wie die ältern historischen Bücher an sich und infolge der deuteronomischen Bearbeitung die Fortsetzung von JE sind, so die Chronik die des Priesterkodex."

### c. Israel und das Judentum

Als dritter zusammenfassender und abschließender Teil erscheint ein Abschnitt mit der Ueberschrift Israel und das Judentum. Er versucht zunächst den Nachweis, daß die Behauptung, einer genauen kritischen Analyse halte diese Auffassung von der zeitlichen Reihenfolge der Quellen nicht stand, unzutreffend ist. Vielmehr läßt sich behaupten, daß das Deuteronomium durchaus nur JE kennt und voraussetzt, dagegen von PC nichts weiß. Ebenso lassen sich die Spuren einer Ueberarbeitung der Quellen in Geist und Sprache des Deuteronomiums bei J und E von der Genesis bis ins Buch Josua hinein nachweisen. Der Priesterkodex ist von solcher deuteronomischen Ueberarbeitung frei. Vielmehr ist eine späte, auf PC zurückgehende redaktionelle Thätigkeit klar nachweisbar. So ist der kleine Gesetzeskörper Lev. 17—26, den man das Heiligkeitsgesetz genannt hat, eine Sammlung, die der Zeit nach sicher dem Deuteronomium wie Ezechiel nachsteht, durch eine priesterliche Redaktion in PC einverleibt worden. Auch die Sprache des PC, die man gern als besondres Zeichen hohen Altertums anführte, ist, wie aus vielen Einzelheiten zu erschließen ist, der spätern exilischen oder nachexilischen Periode zuzuschreiben.

Abschließend ist zu bemerken, daß im alten Israel Thora zunächst kein schriftlich fixirtes Gesetz, vielmehr die mündliche durch Propheten oder Priester vermittelte göttliche Willensmeinung ist. Die Propheten wollen durchaus nicht Ausleger der schriftlich fixirten mosaischen Thora sein: die kennen sie nicht. Vielmehr bis auf Maleachi hin herrscht die Meinung, daß Priester wie Propheten die Amtsnachfolger des Moses sind, sofern sie als die lebendigen Vermittler der göttlichen Offenbarung gelten. Die Einführung des Deuteronomiums, eines schriftlich fixirten Gesetzes bedeutete den Tod der Prophetie. Hiermit hörte nicht bloß die alte Freiheit auf dem Gebiete des Kultus, sondern auf dem des religiösen Geistes überhaupt auf.

Digitized by Google

Das Deuteronomium hat nur den Zweck der Reformation, nicht aber der Restauration. Der Kultus besteht ja, er soll nur gereinigt werden. Aber mit der Zerstörung des Tempels hat auch der Kultus sein Ende. So mußte die Praxis von ehedem aufgezeichnet werden, wenn sie nicht untergehen sollte. Ezechiel begann mit dieser Aufzeichnung. Andre Priester folgten ihm (Lev. 17—26). Es bildete sich eine Art von Schule, die auch nach der Rückkehr eines Teils der Juden die Zusammenfassung des kultischen Materials und seine Systematisirung sich zur Aufgabe stellte. Das Resultat dieser Arbeit ist der Priesterkodex. Esra bringt ihn mit im Jahre 458. Aber da ist das Gesetz nur sein Privatbesitz. Erst als des Großkönigs Mundschenk, der Jude Nehemia, Statthalter in Jerusalem geworden, kann Esra es wagen, das Gesetz zur Grundlage der neuen Gemeinde zu machen. Die Einführung des Gesetzes, zunächst des Deuteronomiums im Jahre 621, sodann des ganzen Pentateuchs im Jahre 444, war der entscheidende Schritt, wodurch die Schrift an die Stelle der Rede trat und das Volk des Wortes ein Volk des Buches wurde. Der Begriff des Kanons geht durchaus von dem der schriftlichen Thora aus. „Erkennt man an, daß der Kanon das Judentum vom alten Israel unterscheidet, so erkennt man auch an, daß die schriftliche Thora das Judentum vom alten Israel unterscheidet. Das Wasser, das in der Vergangenheit gequollen war, faßten die Epigonen in Zisternen."

Das alte israelitische Reich mutet uns durch seine Frische und Natürlichkeit ganz besonders an. Seine Richter, Helden und Propheten sind nur in frischer Luft gediehen, nicht aber in einem Staate, der in die Zwangsjacke des Priesterkodex hineingezwängt wurde. Das, was PC als fertig voraussetzt, einen Staat, der den Kultus erhält, die nötigen Einnahmen verbürgt, kurzum die unentbehrlichen Organe bietet, hat Israel sich doch erst sehr allmählich durch Erfahrungen errungen. Das Königtum Jahves ist der religiöse Ausdruck der Staatsgründung durch Saul und David. Das ist die israelitische Theokratie. Auch die Propheten, die aus der Trübe der Gegenwart ins helle Licht der Zukunft schauen, denken sich das Zukunftsreich als ein irdisches israelitisches Reich, das von dem menschlichen Könige als dem Verweser Jahves regiert wird. Auch in der Form des Bundes hat die Theokratie nicht seit Moses bestanden. Das Verhältnis von Jahve zu seinem Volke ist zunächst ein natürliches. Erst die Propheten machen es zu einem sittlich bedingten. Daraus

Digitized by Google

entstand als etwas Neues der Begriff des Bundes, d. h. des Vertrags. „Ohne Zweifel hat das babylonische Exil wie einst das assyrische auch seinerseits dazu beigetragen, daß man sich mit dem Gedanken der Bedingtheit und der möglichen Lösung des Verhältnisses vertraut machte.“ Nach dem Exil sind die Ideen andre, es zeigt sich ein starker Universalismus. Träume von Weltherrschaft treten uns entgegen. „Aber diesen exzentrischen ward auf andrer Seite durch nüchterne und realisirbare Ziele, die im Zusammenhange damit den Menschen gestellt wurden, die Wage gehalten. Es kam Alles darauf an, den heiligen Rest hinüberzuretten, so fest zu organisiren, daß er als Träger der Verheißung die Stürme der Zeit überdauern konnte.“ Da klammerte man sich an die alten Institutionen, an die traditionellen Formen, um durch sie den geistigen Gehalt der Religion zu konserviren. Da ist es vor allem der Tempel, an dem man sich aufrichtet. Seine Bräuche und Ordnungen werden zu einem System verbunden. Ezechiel hat zuerst diesen Weg eingeschlagen. Er ist das Mittelglied zwischen Prophetie und Gesetz. So entstand jenes künstliche Produkt, die heilige Verfassung des Judentums. „Die mosaische Theokratie, das Residuum eines untergegangnen Staates ist selbst kein Staat, sondern ein unter günstigen Bedingungen durch eine ewig merkwürdige Energie geschaffnes, unpolitisches Kunstprodukt; sie hat die Fremdherrschaft zur notwendigen Ergänzung.“

Diese Betonung aber des Kultus u. s. w. hat doch auch ihre Bedeutung. Das ganze Leben ward in eine gewiesene heilige Bahn eingeengt, indem man dadurch, daß es stets ein göttliches Gebot zu erfüllen gab, abgehalten wurde, seinen eignen Herzensgedanken und -gelüsten nachzuschweifen. „Der große Patholog des Judentums*) hat ganz Recht: in der mosaischen Theokratie ist der Kultus zu einem pädagogischen Zuchtmittel geworden. Dem Herzen ist er entfremdet; wäre er nicht alte Sitte gewesen, so würde er aus sich selber nie mehr emporgeblüht sein. Er wurzelt nicht mehr in dem naiven Sinn; er ist ein totes Werk, trotz aller Wichtigkeit; ja gerade wegen der Peinlichkeit und Gewissenhaftigkeit, womit er gewonnen wurde. Bei der Restauration des Judentums sind die alten Bräuche zusammengeflickt zu einem neuen System, das aber nur als Form diente zur Aufbewahrung eines edlern Inhalts, der anders als in

*) Nämlich der Apostel Paulus: siehe Gal. 3; Röm. 7.

Digitized by Google

einer so engen, alle fremden Einflüsse schroff abhaltenden Schale nicht hätte gerettet werden können. Das Heidentum in Israel, gegen das die Propheten vergebens protestirten, ist auf seinem eignen Gebiete vom Gesetz innerlich überwunden und der Kultus, nachdem die Natur darin ertötet worden, zu einem Panzer des supranaturalistischen Monotheismus gemacht."

Mit diesen Worten schließt dies bedeutsame Werk, das eine Revolution auf dem Gebiete der alttestamentlichen Wissenschaft hervorrufen sollte. In den weitern Auflagen ist im Einzelnen manches verändert und umgestellt: der Kern des Ganzen ist davon unberührt geblieben. So neu und frappirend auch eine Masse Einzelbemerkungen waren, das Ganze war nicht neu, wollte es nicht sein. Graf und Vatke werden häufig genug als Vorläufer erwähnt. Und dennoch wirkt das Ganze als etwas Neues. Das lag daran, daß hier eine geschlossene Gesamtanschauung vorlag, daß mit großem kritischen und historischen Blick das Einzelne zum Ganzen gefügt ward.

Der Lärm, der sich erhob, war unbeschreiblich. Bis auf den heutigen Tag ist er nicht verstummt. Wie viele Professoren und Pastoren haben Wellhausen widerlegt, indem sie alle Register der Gläubigkeit, der Gelehrsamkeit, des Hohns, des Hasses zogen. Und doch traute einer dem andern nicht. Trotzdem Wellhausen ja vollkommen widerlegt sein soll, widerlegt man ihn immer von neuem: eine Aufgabe, die um so wichtiger und schwieriger ist, als Wellhausen zu diesen Prolegomena nun auch einen positiven Abriß der israelitischen Geschichte hinzufügte.

Digitized by Google

4

## Wellhausen als Forscher auf dem Gebiete der vergleichenden Religionsgeschichte

Mit dieser „Geschichte Israels“ hatte Wellhausen sich als Forscher ersten Ranges auf dem Boden des Alten Testaments erwiesen. Das zeigte sich zunächst in dem fanatischen Kampfe, der auf dem ganzen Gebiete der „gläubigen“ Gegner eröffnet wurde, ein Kampf, der um so erregter geführt ward, als die erprobten wissenschaftlichen Führer, selbst ein Delitzsch, vor Wellhausen kraftvoll kämpfend Schritt vor Schritt zurückwichen. Wohl versuchte und versucht man auch noch heute mit der Anklage auf Darwinismus die ganze Schwierigkeit zu beseitigen, als ob mit einem solchen Schlagwort schon eine Widerlegung gegeben würde. Um so mehr war es zu bedauern, daß Wellhausen, aus welchen Gründen auch immer, sich entschloß, der Theologie den Rücken zu kehren. Er legte seine ordentliche Professur in Greifswald nieder, ging nach Halle, wo er sich als Privatdozent der orientalischen Sprachen habilitirte. Hier ward er bald zum außerordentlichen Professor ernannt. Darnach hat er in Marburg und Göttingen gewirkt. In Göttingen ist er Nachfolger des berühmten und um die Bibelforschung hochverdienten Gelehrten de Lagarde. Diesen Wechsel hatte man um so mehr Grund zu bedauern, als Wellhausen mit einem Aufsatze in der Encyclopaedia Britannica, der dann in dem ersten Bande seiner in loser Folge erscheinenden Skizzen und Vorarbeiten auch deutsch erschien, der thörichten Rede, daß seine Kritik nur niederreißen, nicht aufbauen könne, nur negativ, nicht positiv sei — gründlich ein Ende machte. Er bot hier einen glänzenden Abriß vom Verlauf der israelitischen Geschichte, wie er sich auf Grund seiner bisher gemachten Studien und Vorarbeiten ihm darstellte. Da dieser

Digitized by Google

Abriß später in seine größere israelitische und jüdische Geschichte übergegangen ist, so verzichten wir hier auf eine nähere Darlegung seiner Bedeutung. Hatte Wellhausen sich auch von der Theologie getrennt, so sollte seine Arbeit dennoch der alttestamentlichen Forschung auch weiterhin zu gute kommen. Das zeigte ein Werk, wie es auf Grund eingehender arabischer Studien als dritter Teil seiner Skizzen und Vorarbeiten herauskam: „Die Reste des arabischen Heidentums."

Diese Schrift, die soeben in zweitem, mit einigen Nachträgen versehenen Abdruck erschienen ist, versucht aus der arabischen Litteratur Spuren der vorislamischen Religion zu finden. Die Ausbeute ist reicher, als man erwarten könnte. Es lassen sich nicht bloß eine ziemliche Masse von Göttern dem Namen nach aufzählen, ohne daß es allerdings gelungen ist, stets ihre Bedeutung zu erkennen. Vielmehr, und das ist für uns von besondrer Wichtigkeit, war der Islam ebensowenig wie z. B. das Christentum in Deutschland imstande, alle Spuren der frühern Religion, die dem Volk doch zu sehr im Herzen saß, bis auf den letzten Rest zu beseitigen. Wie die genaue Betrachtung abergläubischer Gebräuche, die zwar mit dem Christentum in Beziehung gesetzt wurden, ihm aber vollkommen widersprechen, den Forschern wertvolles Material für die Herstellung vom Bilde des altgermanischen Glaubens geliefert hat, so läßt sich das Gleiche mit Glück auch bei dem Islam versuchen. Auch Muhammed war nicht imstande, tabula rasa mit den bisherigen religiösen Gebräuchen und Anschauungen seiner Volksgenossen zu machen. Er mußte vieles davon übernehmen und umwandeln. Immerhin lassen sich diese meist noch leicht als altheidnisches Gut erkennen, das innerlich dem Wesen des Islam nicht entspricht, aus ihm heraus nicht geboren sein kann. So ist z. B. die Kaaba mit dem schwarzen heiligen Stein ein berühmtes, allverehrtes Heiligtum aus vorislamischer Zeit. Der Stein selbst ist Sitz einer Gottheit — eine Meinung, die ja mit dem Islam in schärfstem Widerspruch steht. Doch da eine Beseitigung dieses Heiligtums unmöglich war, so erscheint der Stein als dem Allah geweiht und die dorthin vollführten Prozessionen als nur Allah geltend. Dadurch tritt nun für den Islam Mekka an die Stelle von Jerusalem, nachdem die Hoffnung einer Gemeinschaft mit den Juden sich als Täuschung erwiesen hatte; dadurch wurde das Band zwischen Arabien und dem Islam immer fester gezogen. Aehnlich wie zur Zeit des Josias

Digitized by Google

von Jerusalem (621 v. Ch.) schloß auch hier der Monotheismus einen Bund mit dem überlieferten Gottesdienste, daß dieser auf eine Stelle beschränkt und somit seine Einheit gewahrt wurde. Wer denkt übrigens bei diesem heiligen Stein des Muhammed nicht unwillkürlich an den Stein zu Betel, der dem Jakob auch als Sitz Jahves gilt und drum mit einem Oelopfer getränkt wird? Der Jahveanschauung widerspricht eine solche Ansicht gewiß, und doch liegt sie Gen. 28 unzweideutig vor. Dieser innere Widerspruch wird sich auch so erklären, daß ein Stück etwa kanaanischen Heidentums in die israelitische Religion übernommen ward und, da diese nur einen Gott, der über dem Lande haust, kannte, mit diesem durch die Sage von der Himmelsleiter in Beziehung gesetzt wurde, gerade wie der heilige Stein der Kaaba, wenn er nicht mehr Sitz der Gottheit sein kann, als Meteorstein erscheint, der vom Himmel fiel.

Schon diese Erinnerung an eine biblische Geschichte deutet darauf hin, was für uns in diesen Studien Wellhausens das eigentlich Wertvolle und Interessante ist. Es liegt nicht darin, daß uns der Weg gezeigt wird, auf dem wir auch auf dem Gebiete der israelitischen Religion zu einem sichtbaren Bilde der dem ethischen Monotheismus vorangehenden israelitischen Volksreligion gelangen. Diese Methode war nicht unbekannt. Viel überraschender ist, daß wir bei dem israelitischen wie arabischen Heidentum eine Reihe gemeinsamer Züge finden, die nicht auf Entlehnung zurückgeführt werden können. In Alt-Israel wie Alt-Arabien spielen heiliger Stein, heiliges Wasser, heiliger Baum und Hain eine große Rolle. Ja, das arabische Wort für den heiligen Stein Nusbe ist genau dem hebräischen Masseba (vom Stamm nasab.) entsprechend. Dabei herrscht beiderseits die Anschauung, daß der Stein Sitz der Gottheit, nicht diese selbst ist. Darum hat er zunächst keine künstliche Gestalt, die etwa die Gestalt der Gottheit abbildete. In beiden Volksreligionen sind die Dämonen, welche besonders in Schlangengestalt gedacht werden, Herren der unwirtlichen Wüste. Beide kennen die freundlichen Hausgeister, die man bei Betretung des Hauses streichelt, um sie sich günstig zu stimmen. Wie bei den Arabern der feierliche Umgang, die Prozession oder Chagg zur Festfeier ward, so ist dasselbe vom hebräischen Chagg zu behaupten. Im Frühjahr (Passah) und im Herbst hatte der Hebräer seine eigentlichen Feste, auch im Arabischen liegt das Gleiche vor. Dem heiligen Monat der Araber entspricht dabei die geschlossene Zeit



Digitized by Google

der sieben Wochen zwischen Ostern und Pfingsten, wie sie im Alten Testament entgegentritt. Der hebräische Kohen (Priester) und der arabische Kâhin, der Orakelspender, sind nicht bloß gleichen Namens, sondern auch gleichen Herkommens. Wer unter dem Gelübde steht, darf sich das Haar nicht schneiden; dieser Zusammenhang von Haar und Gelübde zeigt sich im Alten Testament nicht bloß in der Erscheinung der Nasiräer, sondern auch darin, daß nadar geloben und nazar weihen schließlich dieselbe Wurzel bieten.

Das Wertvolle an diesem Vergleich liegt nun darin, daß wir uns nach diesem Arabischen vielerlei Eigentümliches und bisher Unverstandnes aus der vorjahvistischen Stufe in Israel erklärlich machen können.

Das liegt um so näher, als ja die Israeliten in der Zeit vor ihrem kanaanäischen Aufenthalt geradeso wie die Araber nomadisirt haben. Wenn demnach ein Stamm einen heiligen Fels verläßt, der ein Heiligtum ist, dem sich eine Familie seines Stammes als Priesterfamilie geweiht hat, so bleibt doch der Gott dem fortgezognen Stamme heilig, aber auch der neu ankommende Stamm verehrt diese Gottheit, sie wächst demnach über die Grenzen eines Stammes hinaus. Kommt nun zu gewisser Zeit, zur Festzeit des Gottes, der alte Stamm oder Mitglieder desselben zur alten Stätte, so führt das zu mancherlei Verbindungen und Freundschaften, deren Garant die Gottheit ist. Diese Analogien mögen uns vorstellig machen, wie etwa die Anfänge der Verehrung Jahves, der doch als ein an dem Sinai hausender Gott gedacht ist, und seine allmählich wachsende Verehrung gewesen sein mag.

Der vielgehörte Einwurf gegen eine solche Vergleichung, daß doch eine Zeit von mehr denn 2000 Jahren das alte Israel von dem hier behandelten Alt-Arabien trennen, hat für den mit dem Gebiete der Religionsgeschichte nur einigermaßen Vertrauten keine Bedeutung. Gerade Dinge der Volksreligion, des Aberglaubens halten sich unverändert durch Jahrhunderte, ja Jahrtausende hindurch, oder die Veränderung, die ihnen eine neue Religion aufnötigt ist derart, daß es leicht ist, das Ursprüngliche von dem Neuen zu trennen.

Digitized by Google

5

## Wellhausen als Geschichtsschreiber

Wenn somit Wellhausen auch durch diese Arbeiten der Erforschung des Alten Testaments die größten Dienste leistete, so lag doch die Befürchtung nahe, daß seine orientalische Professur, seine Beschäftigung mit dem Arabischen, Persischen u. s. w. ihn immer mehr dem alttestamentlichen Gebiet entziehen werde. Und doch wartete man immer noch auf eine Geschichte Israels von seiner Hand. Wenn Jemand, so hatte er, nach dem Abriß in der Encyclopaedia Britannica zu urteilen, das Zeug dazu. Außerdem war ja sein erstes Werk (Geschichte Israels, später Prolegomena zur Geschichte Israels) schon die Grundlegung für eine solche Arbeit. Auch seine Beschäftigung mit der arabischen Religion hatte seine Befähigung als Religionshistoriker von neuem auf das glänzendste bestätigt.*) Doch beseitigte eine Auslegung der kleinen Propheten diese Befürchtung. Dieser kurz gehaltne Kommentar enthält neben einer oft recht geschickten Uebersetzung eine recht kurz gehaltene Erklärung. Was ihn vor andern auszeichnet, ist, daß Wellhausen nicht alles erklären will. Mit der Erkenntnis, daß auch im Alten Testament sehr viele Textverderbnisse vorliegen, wird hier gründlich Ernst gemacht. Der Leser wird erstaunt sein, so oft in der Uebersetzung Punkte zu finden, zum Zeichen, daß man es mit unübersetzbaren, weil verderbten Stellen zu thun hat. Man ist somit nicht genötigt, auf Grund von Textfehlern die Sprache zu vergewaltigen oder dem Propheten geradezu unsinnige Ausdrucksweisen zuzutrauen. Auch bei der Einzelerklärung findet man, wie nicht anders zu erwarten, vielfache Belehrung und Förderung. Diese Auslegung konnte von vornherein den Schlüssel und die Begründung zu einem Teil der Prophetenbilder bieten, die Wellhausen in seiner längst

*) Wie neben jenem Werk über die Reste arabischen Heidentums auch ein Aufsatz über die Ehe bei den Arabern (Göttinger Nachrichten 1893) zeigte.



Digitized by Google

erwarteten und 1894 endlich erschienenen israelitischen und jüdischen Geschichte entwirft.

Dies Buch, ein Meisterwerk nach Inhalt und Form, kann als ein längst angestrebter, endlich erreichter Abschluß der bisherigen Studien Wellhausens bezeichnet werden.

Im Unterschied von den umfangreichen Bänden der frühern Bearbeiter bringt Wellhausen den ganzen Stoff von den Anfängen der israelitischen Geschichte bis zur zweiten Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 n. Ch. auf 342 Seiten nur mäßigen Formats. Das erklärt sich nicht bloß daher, daß der Verfasser oft über Gebühr kurz und präzis schreibt, nur die Hauptsache scharf hervorheben will; vielmehr viel von dem, was die Vorgänger (Köhler, Stade, Kittel) mit Unrecht in ihrer geschichtlichen Darstellung bringen, längere Einschiebungen und Abhandlungen kritischer Art über die Quellen, hat Wellhausen ja schon besonders behandelt. Er konnte seine frühern Forschungen einfach voraussetzen. Einer der Vorteile, die diese Kürze bietet, ist darin zu sehen, daß man auch dem Laien diese sehr frisch und anregend geschriebne Geschichte mit gutem Gewissen und auch gutem Erfolg empfehlen kann. Das möchte ich hiermit um so nachdrucksvoller thun, als es natürlich unmöglich ist, auch nur einen annähernden Begriff von dem reichen Inhalt und der zum Teil vollendeten Form des Werkes zu geben.

Das Ganze zerfällt in folgende 24 Kapitel: 1. Geographie und Ethnologie. 2. Die Anfänge des Volkes. 3. Die Ansiedlung in Palästina. 4. Die Gründung des Reiches und die drei ersten Könige. 5. Von Jerobeam I. bis Jerobeam II. 6. Gott, Welt und Leben im alten Israel. 7. Der Untergang Samariens. 8. Die Rettung Judas. 9. Die prophetische Reformation. 10. Jeremias und die Zerstörung Jerusalems. 11. Die Juden im Exil. 12. Die Restauration. 13. Das Gesetz. 14. Die zweite Hälfte der persischen Periode. 15. Die jüdische Frömmigkeit. 16. Die Zeit Alexanders und seiner Nachfolger. 17. Judas Makkabäus und seine Brüder. 18. Die Herrschaft der Hasmonäer. 19. Die Ausbildung des Judaismus. 20. Die Zeit Hyrkans. 21. König Herodes. 22. Die Vierfürsten und der Landpfleger. 23. Das Evangelium. 24. Der Untergang des jüdischen Gemeinwesens.

Die Geschichte Israels beginnt nach Wellhausen mit der Ausführung aus Aegypten, an der er mit Recht gegenüber einer Reihe neuerer Forscher als historischer Thatsache festhält. Der

Digitized by Google

Rest der hebräischen Scharen, die sich nicht in dem Gebiet östlich vom Jordan (Moab, Ammon, Edom) angesiedelt hatten, begab sich aus der Wüste der Sinaihalbinsel in das benachbarte Aegypten. Aus dem Druck, dem sie dort unterworfen wurden, befreite sie Moses, der ihnen als Abgesandter ihres alten Gottes Jahve vom Sinai erschien. Es gelang ihnen zu entkommen und in die Wüste zurückzugehen. Kadesch ward zunächst ihr Hauptaufenthaltsort, Moses nicht bloß ihr Führer, sondern auch ihr Priester und Richter. Jahve, der vor Israel da war, hatte die aus verschiednen Stämmen zusammengeschlossenen Teile zu einer Einheit zusammengebunden; er hat die Nation geschaffen. Das Band aber zwischen Jahve und Israel ist zunächst ein noch nicht sittlich bedingtes: weder Wort noch Gedanke des Bundes tritt uns in dieser Zeit schon entgegen, sondern es ist ein durch die Natur gegebenes. Jahve ist Gott Israels, Israel Volk Jahves. Eins ist nicht ohne das Andre zu denken. Vor allem ist er der Kriegsgott Israels; aber auch die Rechtsprechung gebührt ihm. Diese vermittelte das Priestertum. Aber dessen Autorität war ja nur eine moralische, auf Volksglauben gegründete. „Die priesterliche Thora war vor dem Staate da und gehörte zu seinen unsichtbaren Grundpfeilern." „Krieg und Recht waren Religion, ehe sie Zwang und bürgerliche Ordnung wurden." Bei allen Völkern findet sich die Beziehung der Gottheit auf die Angelegenheiten der Nation, die Verwendung der Religion als Triebkraft für Recht und Sitte; bei keinem in so großer Reinheit und Kraft wie bei den Israeliten. „Die wahre Stärke der israelitischen Religion war der sogenannte Partikularismus." „Als Gott des Volkes wurde Jahve der Gott des Rechtes und der Gerechtigkeit, als Gott des Rechtes und der Gerechtigkeit wurde er die höchste Macht im Himmel und auf Erden."

In diesen Worten ist kurz der Weg angedeutet, den nach Wellhausen die israelitische Religion genommen hat. Und auf diesem Wege der Darstellung Wellhausens zu folgen wird jedem Leser, wenn er nicht zu sehr durch Vorurteile gebunden ist, großen Genuß bereiten. Thatsächlich sind auch die Teile, die von der israelitischen Religion handeln, als die eigentlichen Glanzstücke des Buches zu bezeichnen. Man hat wohl von nicht theologisch interessirter Seite dem Werk vorgeworfen, daß man noch immer zu sehr den Theologen erkenne. Als ob das wirklich ein Vorwurf wäre! Wer nicht selbst von religiösen Erfahrungen und Kämpfen reden kann, ist gar nicht imstande,

Digitized by Google

eine Geschichte Israels zu schreiben, ebenso wenig wie der sich an eine Geschichte der Griechen wagen sollte, wer kein Gefühl, keinen Sinn für künstlerische Dinge hat. Die Religion ist ja doch die Seele der israelitischen Geschichte. Versuchen wir uns in etwas nach Wellhausen den weiteren Verlauf der israelitischen Religion klar zu machen.

Die Eroberung Palästinas, die für Wellhausen mit der Person Josuas verknüpft ist (dem ja auch die historische Existenz abgesprochen worden ist), hat ein Zusammenwachsen Israels mit Kanaan zur Folge, eine in seinen Folgen kaum hoch genug zu wertende Thatsache. Es war gar nicht zu vermeiden, daß viele Anschauungen und Gebräuche von den Kanaanäern übernommen wurden. Das gilt auch vom religiösen Gebiet. Hier war ja der Satz, daß Jahve Gott Israels, Israel Volk Jahves war, noch immer der Hauptsatz, dieser Glaube allein hatte ja ein ideales Band der Zusammengehörigkeit gebildet, bevor das Königtum eine staatliche Einheit schuf. Diesem Jahve aber wurde nun auf altkanaanischer Anbetungsstätte geopfert. Ihm wurde der grüne Baum, der frische Quell zugeeignet, die eigentlich des Baal Sitz gewesen. Wie vordem Baal die Fruchtbarkeit des Landes bewirkt hatte, so für Israel Jahve. Er verlieh Sieg und Regen. „Die Ernte war der Gradmesser, woran sich ersehen ließ, wie Jahve zu Israel stand.“ Daneben wirkte Gott Vergeltung, aber nur auf Erden — denn an ein Jenseits glaubte man nicht —, auch eigentlich nur für die Gesamtheit. Der Einzelne kam dabei nicht so sehr in Betracht; über ihn ging das Rad der Geschichte hinweg, ihm blieb nur Ergebung, keine Hoffnung. „Man sah das Wirken Jahves in allem, was geschah, auf dem Gebiete der Natur, wo es sich im Gewitter offenbarte, und vorzugsweise auf dem Gebiete der Geschichte. Selten hat die Geschichte der Seele eines Volkes so an die Saiten gegriffen.“ „Das höchste Wunder der Geschichte war die Offenbarung Jahves durch seine Boten, seien es Männer der That oder Männer des Worts.“ „Der Glaube erzielt auf diese Weise eine stimmungsvolle Lebendigkeit, der Begriff Gottes eine großartige Präsenz.“ „Die Wahrhaftigkeit der Empfindung hatte auch vor Widersprüchen keine Scheu. Jahve hatte unberechenbare Launen, er ließ sein Antlitz leuchten und zürnte, man wußte nicht warum, er schuf Gutes und Böses, strafte die Sünde und verleitete zur Sünde — der Satan hatte ihm damals noch keinen Teil seines Wesens abgenommen. Bei alledem wurde

Digitized by Google

Israel doch nicht an ihm irre.“ „Es kamen böse Zeiten, und damit trat die Nation und Religion in eine neue Periode.“

Diese bösen Zeiten kamen mit dem Eingreifen der assyrischen Weltmacht in die israelitische Geschichte. Es war die Gefahr, daß, wie bei andern Völkern, die staatliche Selbständigkeit die Staatsgottheit in ihren Fall hineinziehen würde. Wenn das bei dem israelitischen Volke nicht eintrat, so ist das Verdienst allein den Propheten zuzuschreiben. Die Volksreligion sieht den Jahvedienst vornehmlich im Kultus. Bei sorgfältiger Beobachtung desselben ist man der Hilfe Gottes gewiß. Des Volkes Niederlage ist auch die Niederlage der Gottheit. Die Propheten lassen das gar nicht als Jahvedienst gelten. Sie eröffneten mit aller Macht den Kampf gegen das Heidentum in Israel, gegen alles, was der Religion der Moral, der Idee des heiligen und gerechten Gottes widersprach.

Hier entwirft nun Wellhausen Bilder von Amos, dem Prediger der Gerechtigkeit Gottes, Hosea, dem Propheten der Liebe, von Jesaias, dem Manne des Glaubens, die mit Recht bekannt und berühmt geworden sind.

Es ist der sogenannte ethische Monotheismus der Propheten, mit dem wir es hier zu thun haben. Jesaias begnügt sich nun aber nicht bloß mit der prophetischen Thätigkeit. Er versucht auch zu reformiren. Er sammelt um sich eine kleine Gemeinde von Gläubigen. Sie ist der Keim für die Gemeinde der Frommen geworden, das Vorspiel zu dem Unterschiede des wahren und nominellen Israel, zu der Trennung von Gemeinde und Volk. Auf diese Kreise geht doch wohl das Deuteronomium (5. Buch Mosis) zurück, das versucht, auf dem Wege der Gesetzgebung den prophetischen Ideen Dauer und Wirkung zu verschaffen. Erfolg hatte das Gesetz doch nur auf dem Gebiete des Kultus, das noch immer als das eigentlich religiöse galt. Die sittlichen Forderungen der Propheten waren schon lange gehört und überhört worden. Das geschah auch weiterhin. Dagegen wurden jetzt alle Anbetungsstätten außer Jerusalem beseitigt. Diese Zentralisation sollte aber ganz unberechenbare Wirkungen haben.

Denn nun bekam Jerusalem eine Bedeutung für die jüdische Religion, die es nicht mehr verlieren sollte. Das zeigt sich schon in dem Kampf des Jeremias mit seinen Zeitgenossen. Im Vertrauen auf den Schutz Gottes, dessen sie ja sicher waren — hatten sie doch seinen Tempel, hatten sie doch sein „geschriebnes

Digitized by Google

Wort" (das Deuteronomium) —, versuchten die Juden wieder selbständige Politik zu treiben. Ein krankhafter Chauvinismus, den man Patriotismus, Frömmigkeit nannte, ergriff das jüdische Volk und trieb es ins Verderben. Jeremias stand allein der Masse gegenüber. Er galt als Ketzer und Afterprophet, denn das fleischliche Vertrauen des Volkes bekämpfte er; er erschien als Landesverräter, denn den Widerstand gegen Babel verwarf er. Er, „der letzte und in mancher Hinsicht größte Prophet," litt namenlos in diesem Kampf. Aber aus diesem Leiden ward Großes geboren. „Seine verschmähte Prophetie ward ihm die Brücke zu einem innern Verkehr mit der Gottheit; aus seinem Mittlertum zwischen Jahve und Israel entstand, da Israel davon nichts wissen wollte, ein religiöses Privatverhältnis zwischen seiner Person und Jahve, das nicht auf enthusiastische Zwischenrufe beschränkt blieb, in dem nicht bloß Jahve sich durch ihn dem Volke offenbarte, in dem er vielmehr selber, in all seiner Menschlichkeit, sich vor Jahve ausschüttete. Diese Zwiesprache, in der sich seine Seele löste, ward sein menschliches Bedürfnis, das Brot, von dem er zehrte. Unter Schmerzen und Wehen entstand ihm die Gewißheit seiner persönlichen Gemeinschaft mit der Gottheit, das tiefste Wesen der Frömmigkeit wurde bei ihm entbunden. Das bewegte Leben mit Gott, das er lebte, machte er nun freilich nicht zum Gegenstand seiner Lehre; er verkündete nur schroff und drohend, wie die übrigen Propheten das göttliche Gesetz. Aber als ob er doch die Bedeutung der Vorgänge in seinem Innern geahnt hätte, zeichnete er Einzelnes davon auf. Sein Buch enthält nicht bloß Reden und Weissagungen, sondern mitunter auch Konfessionen über seine Leiden und Anfechtungen und über seine verzweifelten Kämpfe, in denen er sich zwar keineswegs zur Ruhe und Seligkeit durchrang, wohl aber zum Bewußtsein des Sieges in der Niederlage. Daran hat die Folgezeit sich erbaut. Seine Erfahrung zeugte fort und wiederholte sich in den Erfahrungen der Frommen nach ihm. Was ihn bewegte und was ihn hielt, hat auch die edelsten Geister des Judentums bewegt und gehalten: das Leiden des Gerechten, das Wirken der Kraft Gottes in den Gebeugten und Verachteten. Er ist der wahre Vater des Gebets, in dem die arme Seele zugleich ihr untermenschliches Elend und ihre übermenschliche Zuversicht ausdrückt, ihr Zagen und Zweifeln und ihr unerschütterliches Vertrauen. Die Psalmen wären ohne Jeremias nicht gedichtet. An seine Sprache

Digitized by Google

lehnte sich die Sprache der Frömmigkeit an, und manche Gleichnisse der geistlichen Poesie wurden aus den Schicksalen seines Lebens gewählt. So löste sich aus der Prophetie nicht bloß das Gesetz aus, sondern zum Schluß auch noch die individuelle Religiosität."

An diese schönen Ausführungen, die es zum großen Teil mit Einzelcharakteristiken zu thun haben, und die weiter durch die Schilderung von der Thätigkeit Ezechiels und des Deuterojesaias in dem Abschnitt „Die Juden im Exil" fortgeführt wird, schließt sich mir gleichwertig das, was über das Gesetz und namentlich über die jüdische Frömmigkeit in der persischen Periode ausgeführt wird. Gerade das Bild, das Wellhausen auf Grund der Psalmen und Proverbien, des Hiob nnd andrer nachexilischer Schriften von dieser entwirft, scheint mir ganz besonders gelungen. Es ist doch auf den ersten Blick auffällig, daß die Teile des Alten Testaments, die unsern Gefühlen am nächsten zu stehen scheinen, der Zeit „des Judentums" entstammen. Das erklärt sich aber daraus, daß eben hier das religiöse Individuum zu seinem Recht kommt. Die Fragen nach dem Verhältnis der göttlichen Gerechtigkeit zu dem menschlichen Handeln, nach dem Grunde der Trübsal u. s. w. bewegen uns heute wie die Frommen jener Tage. Die Zeit des Judentums ist die notwendige Brücke vom Prophetismus zum Christentum. Aber auch hier ist es doch noch eine weitere Wanderung. Von großem Einfluß ist der Hellenismus auf das Judentum gewesen. Denn die Meinung von einer vollständigen Weltabgeschlossenheit des Judentums ist verkehrt. Es kann nicht unsre Aufgabe sein, das Einzelne hier vorzuführen. Wer sich darüber unterrichten will, wer erfahren will, wie aus den Richtungen der Frommen in den Psalmen, die eine genaue Korrespondenz von Lohn und That in diesem Leben behaupten, und der Gottlosen, die nicht die Existenz der Gottheit, aber ihr thatkräftiges Eingreifen in den Verlauf der Dinge leugnen, allmählich die Partei der Pharisäer und Sadducäer geworden, wie schließlich diese Parteien von den Zeloten abgelöst wurden, die den Fall Jerusalems herbeiführten, möge diese Darstellung (für die Wellhausen übrigens schon vorlängst in seiner Schrift „Die Pharisäer und Sadducäer" eine Vorarbeit geliefert hatte) selbst nachlesen. Besonders ist hier auf den Paragraphen „Das Evangelium" hinzuweisen, der gewissermaßen Abschluß und Krone des Ganzen ist.

Digitized by Google

„Jesus sammelte einen kleinen Kreis von Jüngern um sich, mit denen er aß und trank, die während seiner kurzen Wirksamkeit seine stehende Begleitung bildeten, sahen, wie er mit den Menschen verkehrte, und hörten, was er zu ihnen sagte. Er schulte sie nicht, er wirkte und empfand vor ihren Augen und regte sie dadurch an, ebenso zu wirken und zu empfinden. Er stellte seine Person nicht bewußt in den Mittelpunkt, er redete nicht über die Bedeutung seines Lebens und Leidens. Aber thatsächlich ging der Eindruck seiner Person über den Eindruck seiner Lehre hinaus. Er war mehr als ein Prophet, in ihm war das Wort Fleisch geworden. Die Evangelien machen den Versuch, nicht bloß seine Lehre, sondern sein Wesen in der Erinnerung festzuhalten.

„Er lebt sorglos in den einfachen und offnen Verhältnissen; in der Poesie des Südens, nicht in Not und niedriger Armut. Seine Milde ist mit Ernst gepaart, er kann auch zürnen; die Gegner läßt er ironisch seine Ueberlegenheit fühlen, und gegen die Jünger zeigt er sich zuweilen ungeduldig. Er freut sich an den Kindern, an den Vögeln, an den Blumen. Alles lehrt ihn, er liest in seinem eignen Herzen und den Herzen Andrer, er sieht in der Natur die Geheimnisse des Himmelreichs. Studirt hat er nicht; er kann die Schrift, ohne sie gelernt zu haben; er predigt wie ein Berufener und nicht wie die Schriftgelehrten. Er braucht nicht lange nachzudenken und nicht auf höhere Eingebung zu lauschen. Der Geist steht ihm zu Gebote, die Empfindungen und Worte stellen sich ungesucht ein, und in jeder Aeußerung steckt der ganze Mensch. Seine Rede ist nicht die aufgeregte der Propheten, sondern die ruhige der Weisen. Er giebt nur dem Ausdruck, was jede aufrichtige Seele fühlen muß. Was er sagt, ist nicht absonderlich, sondern evident, nach seiner Ueberzeugung nichts andres, als was bei Moses und den Propheten steht. Aber die hinreißende Einfachheit unterscheidet ihn von Moses und den Propheten und himmelweit von den Rabbinern. Die historische Belastung, unter der die Juden erliegen, hat ihm nichts an; er erstickt nicht in dem Geruch ihrer alten Kleider. Eine Eins ersteht in der wüsten Masse, ein Mensch aus dem Schutt, den die Zwerge angehäuft haben. Er findet die Quelle unter der Verschüttung, er präzisirt die Quintessenz aus dem Niederschlag der geistigen Erfahrung von Jahrhunderten. Er stößt das Zufällige, Karikirte, Abgestorbne ab und sammelt das Ewiggiltige und Menschlichgöttliche in dem Brennspiegel

Digitized by Google

seiner Individualität. Ecce homo — ein göttliches Wunder in dieser Zeit und dieser Umgebung."

Mit diesem Auszug mag unsre Skizze schließen. Wenn man auch in vielen Einzelheiten von Wellhausen abweichen mag — und wie ist das bei dem mangelhaften Zustande der Quellen anders möglich? — so wird jeder, dem nicht Vorurteil und Unkenntnis die Sinne blenden, gestehen, daß wir in Wellhausen einen Gelehrten haben, der mit der eindringendsten, schärfsten Einzelkenntnis den Blick eines großen Historikers und die Gabe einer ganz hervorragenden Gestaltungskraft verbindet. Er ist der erste Gelehrte auf dem Gebiete des Alten Testaments nicht bloß in Deutschland, sondern in der ganzen Zunft der Hebraisten unsrer Gegenwart überhaupt.

Digitized by Google

## Verzeichnis der Schriften Wellhausens:

1. De familiis et gentibus Judaeis. 1870.
2. Der Text der Bücher Samuelis. 1871.
3. Die Pharisäer und die Sadducäer. 1874.
4. Einleitung in das Alte Testament von Friedrich Bleek, herausgegeben von Johannes Bleek und Adolf Kamphausen. 4. Aufl. 1878.
   [Von Wellhausen: § 1—3. Vorbemerkungen. § 81—134. Geschichte der Pentateuchkritik seit Bleeks Tode (1859). Richter, Samuel, Könige, Chronik. § 269—308. Sammlung und Text des Alten Testaments; kurze Uebersicht über die Geschichte der alttestamentlichen Wissenschaft. In der 5. (1886) und 6. Aufl. (1893) ist nur der letzte Teil (also § 269—308 der 4.) von Wellhausen.]
5. Die Komposition des Hexateuch, in den Jahrbüchern für deutsche Theologie 1876 und 1877; später als zweites Heft der Skizzen 1885; 2. Aufl. mit Nachträgen 1889.
6. Geschichte Israels. 1878. Von der 2. Aufl. (1883) an unter dem Titel: Prolegomena zur Geschichte Israels.
7. Muhammed in Medina, das ist Vakidis Kitab al Maghazi in verkürzter deutscher Wiedergabe. Berlin 1882.
8. Skizzen und Vorarbeiten. 1884 ff.

In den in loser Folge erscheinenden Heften derselben erschienen außer einfachen Abdrücken früherer Arbeiten:

1. Abriß der Geschichte Israels und Judas (Erweiterung eines 1880 für die Encyclopaedia britannica gelieferten Aufsatzes).
2. Lieder des Hudhailiten, arabisch und deutsch. Beides macht Heft I aus. 1884.
   (Daneben hat Wellhausen Scholien zum Divan Hudail herausgegeben.)
3. Reste arabischen Heidentums (Heft III). 2. Ausgabe mit Nachträgen 1897.
4. Medina vor dem Islam (Heft IV). 1889.
5. Muhammeds Gemeindeordnung (Heft IV).
6. Seine Schreiben und Gesandtschaften an ihn (Heft IV).
7. Kleine Propheten, Uebersetzung und Kommentar. 1892. 2. Aufl. 1893 (Heft V).
8. Israelitische und jüdische Geschichte. 1894. 2. Aufl. 1895.
9. Als besonders wichtig seien noch folgende Aufsätze genannt: 1) Die Zeitrechnung des Buches der Könige seit der Teilung des Reiches. 1875. Jahrb. f. deutsche Theologie 607—640. 2) Die Ehe bei den Arabern. 1893, Nachrichten von der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften S. 431 ff. 3) Die Rückkehr der Juden aus dem babylonischen Exil. Ebenda 1895, S. 166 ff.

Druck von Carl Marquart in Leipzig

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 026 014 407

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 026 014 407

Digitized by Google

Digitized by Google